

Aktuelle Zeitbezüge

Anlässlich unserer Leserbefragung im vorletzten Heft erhielten wir vielfältige Anregungen. Die Ergebnisse teilten wir im letzten Heft mit (in diesem wird in einem gesonderten Artikel auf mögliche Umsetzungen eingegangen). Dabei fiel auf, dass relativ häufig der Wunsch nach aktuellem Zeitbezug der Z&S-Artikel geäußert wurde.

Was immer das nun heißen mag, zumindest ein Thema scheint an Aktualität (leider) nichts eingebüßt zu haben, ganz im Gegenteil – auch wenn das Problem ein altes ist. Dabei ist es erfreulich, dass dieses Problem nicht nur von der Redaktion als solches gesehen wird, sondern auch von anderen Gläubigen, die wir zwar nicht kennen, die aber den Mut hatten, es öffentlich anzusprechen.

Angesprochen wurde das alt-aktuelle Problem von einem, der seinen Artikel mit W.S. unterzeichnete und ihn im Siegerländer *Sonntags-Anzeiger* veröffentlichte. Der *Sonntags-Anzeiger* erscheint, wie der Name schon sagt, sonntags und dient in erster Linie der Anzeigenwerbung, verknüpft mit lokalen Informationen aus den einzelnen Gemeinden des Siegerlandes. Nun kann man sich darüber streiten, ob man dem Erscheinen eines solchen Blattes überhaupt und darüber hinaus am Sonntag Positives abgewinnen kann. Aber Fakt ist es nun einmal, dass es erscheint, und zwar in einer Auflage von 168 000! Wie da nun auch noch die regelmäßige Rubrik „Gedanken zum Sonntag“ hineingekommen ist, weiß ich nicht. Aber sie existiert und wird Sonntag für Sonntag dazu genutzt, ein Wort eben zu diesem Tag zu sagen – und zwar in der Regel evangelistisch. Dass auf diesem Weg Hunderttausende er-

reicht werden können, darf man sicher als missionarische Chance begreifen, auch wenn wahrscheinlich eher Gläubige diese „Gedanken zum Sonntag“ lesen werden.

In der vorletzten März-Ausgabe erschien nun unter dieser Rubrik eben besagter Text von W.S., der offensichtlich von seiner Zielsetzung her weniger an Ungläubige als an Gläubige gerichtet war. Und weil er mir so aktuell erscheint, soll er im Folgenden in voller Länge und mit allen sprachlichen und orthographischen Eigenheiten abgedruckt werden.

„... auf dass alle eins seien ...“ (Johannes 17,11b)

In der Apostelgeschichte Kap. 12,26 lesen wir, dass die Jünger in Antiochien zuerst Christen genannt werden. Ein Gläubiger träumte eines Nachts, er wäre im Himmel angekommen und fragte dort „Wo sind denn hier die Baptisten?“ und hörte „hier sind keine Baptisten!“ Erstaunt fragte er weiter: „Gibt es denn hier Methodisten?“ „Nein!“ „Sind denn die sogenannten Darbysten hier?“ Auch nicht! War die Antwort. Dann also nur Katholiken und Evangelische. Auch nicht, wurde ihm gesagt. Verzweifelt forschte er nun: „Was sind denn für Menschen hier.“ Darauf wurde er belehrt, „hier sind nur Menschen, die den Herrn Jesus Christus als ihren Heiland angenommen und diesem in ihrem Leben gedient haben, also Christen ...“

Als der Herr Jesus kurz vor seinem Tod am Kreuz zu seinem Vater im Himmel betete (Joh. 17), war es sein besonderes Anliegen, dass alle, für die er sein teures Leben, ja sich selbst geben würde und die ihn im Glauben annehmen würden – also die Christen

– eins sein möchten, gleich wie du in mir und ich in dir, auf dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Menschen glauben, dass du mich gesandt hast.

So war es dann auch im Anfang. Das lesen wir in der Apostelgeschichte 2,1 und 2,42. Sie waren alle an einem Ort beisammen, und sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brechen des Brotes und in den Gebeten.

Ein gläubiger Dichter hat in tiefer Betrübnis des Herzens den heutigen Zustand der Christenheit, vielleicht sagen wir besser der Christen, so beschrieben:

**Ganz zertrennt die Heiligen stehen,
Einheit ist nicht mehr zu sehen.**

Ist das nicht auch ein Punkt, weshalb die Menschen heute das Gnadenangebot des Sohnes Gottes unbeachtet

lassen; aber als Folge einmal vor dem Richterstuhl des Christus – dort müssen alle erscheinen – hören werden, dass sie zu denen gehören, die in Offenbarung 21,8 genannt werden.

Deshalb bitten wir immer wieder an Christi statt: „Lasst euch versöhnen mit Gott.“

W.S.

Ich denke, W.S. hat Recht. Es gibt in der gegenwärtigen Zeit viele aktuelle Probleme, denen wir uns als Christen zu stellen haben und wo wir Flagge zeigen müssen. Dabei wären wir wahrscheinlich glaubwürdiger, wenn wir dem Wunsch unseres Herrn entsprechen würden.

Mit herzlichen Grüßen

Horst von der Heyden



Zerbrochenen Herzens – zerschlagenen Geistes

» Zum Artikel „Herzschlag“ in Heft 1/2004

Der Beitrag „Herzschlag“ von Horst von der Heyden in Heft 1/2004 hat vielleicht manchen zum Nachdenken veranlasst, besonders die zitierte Stelle aus Psalm 51,17: „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“

Dazu möchte ich noch zwei weitere Stellen aufzeigen, die jeweils eine Steigerung der vorherigen bedeuten:

„Nahe ist der HERR denen, die zerschlagenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet er“ (Ps 34,18).

„Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlage-

nen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen“ (Jes 57,15).

Das sind ganz wunderbare Zusagen, deren Erfüllung David erfahren hatte.

Aber wie sieht es bei uns mit dem „zerschlagenen Herzen“ und dem „gebeugten Geist“ aus? Ich denke dabei nicht nur an unsere ganz persönlichen Verfehlungen, sondern auch an solche, die wir gemeinsam begangen haben.

Wie war das doch mit unserer inneren Haltung: „Nur wir gehen den Weg der Wahrheit!“, „Nur wir versammeln